

Liebe Leserinnen und Leser,

nach einer langen, heißen Sommerpause begrüßen wir Sie zur Spätsommerausgabe von *Neurologie & Rehabilitation*. Sie beginnt mit einer Übersicht von *Jürgen Herzog*, der die verschiedenen Syndrome schwerer Bewusstseinsstörungen bei neurologischen Erkrankungen detailliert beschreibt und Assessments zur Statuserhebung und zur Verlaufsbeurteilung darstellt. Für eine angemessene Realisierung der Neurorehabilitation ist eine zuverlässige Prognoseabschätzung bei diesen schwer betroffenen Patienten sehr wichtig, auch im Hinblick auf das Engagement der Angehörigen. Zu der vieldiskutierten Thematik entwickelt die Deutsche Gesellschaft für Neurorehabilitation (DGNR) unter der Federführung von *Prof. Dr. Andreas Bender* zusammen mit anderen Fachgesellschaften zurzeit eine S3-Leitlinie, deren Konsultationsfassung auf der Homepage der DGNR eingesehen werden kann (s. a. S. 177).

In dieser Ausgabe von *Neurologie & Rehabilitation* erscheint zum ersten Mal ein »Scoping Review«, eine Form der Übersicht, die im medizinischen Bereich vielleicht noch nicht so bekannt ist. *Erik van Elm* und Kollegen schreiben dazu in der Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen [1]: »Zu den eher weniger bekannten Review-Typen gehört der »Scoping Review«. Scoping Reviews werden eingesetzt, wenn zunächst eine Orientierung über den Stand der Forschungsliteratur erlangt werden soll. Sie werden beispielsweise erstellt, um vorläufige Arbeitsdefinitionen festzulegen oder Themen bzw. Themenfelder konzeptionell abzugrenzen. Die Erstellung eines Scoping Reviews ist auch dann sinnvoll, wenn die Literatur noch nicht umfassend bewertet wurde oder wenn sie eine komplexe bzw. heterogene Problematik aufweist, sodass ein präziserer systematischer Review der Evidenz nicht angezeigt ist. Scoping Reviews können auch dazu dienen, die Bedeutung und den Umfang eines angedachten klassischen systematischen Reviews zu bestimmen. Scoping Reviews sind schließlich eine gute Methode, um Forschungsergebnisse zu bündeln bzw. zu kommunizieren, Forschungslücken auszuweisen und Empfehlungen für die zukünftige Forschungsarbeit zu unterbreiten.« [1]

Claudia Pott widmet sich in ihrem Scoping Review dem »außerhäuslichen Gehen« und zeigt, dass dieses nicht nur eine einfache motorische Funktion ist, die durch die Gangparameter Geschwindigkeit und Ausdauer erfasst werden kann, sondern ein mehrdimensionales Konstrukt, das neben Motorik und Sensorik psychoemotionale Faktoren wie Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit und Resilienz, aber auch physische und soziale Umweltfaktoren umfasst, die alle bei einer Beurteilung und Therapieplanung mit in Betracht gezogen werden müssen. Laut Pott besteht zu diesem Konstrukt noch viel Forschungsbedarf, es fehlt an theoriebasierten evaluierten Interventionen und validierten Klassifikationen bzw. Assessments.

Anne Henning und Kollegen untersuchten Fähigkeitsbeeinträchtigungen bei Patienten mit neurologischen Erkrankungen und solchen, die zusätzlich komorbide psychische Erkrankungen aufwiesen. Fähigkeitsbeeinträchtigungen führen häufig zu Teilhabebeeinträchtigungen, insbesondere zu lang andauernden Arbeitsunfähigkeitszeiten. Die Autor*innen nutzten zu ihrer Studie das Mini-ICF-APP-Rating für Aktivitäts- und Partizipationsstörungen bei psychischen Störungen, das sich für eine quantitative und qualitative Abbildung von Fähigkeitsbeeinträchtigungen auch bei neurologischen Patienten als gut geeignet erwies. Insgesamt waren nur die Fähigkeiten Flexibilität, Kontaktfähigkeit und Pflege bei den psychisch komorbiden Patienten stärker beeinträchtigt, in den anderen zehn Bereichen waren die Beeinträchtigungen der beiden Patientengruppen sehr ähnlich.

Eine anregende Lektüre wünschen Ihnen

Ihre

Christian Dettmers (Herausgeber)

Brigitte Bülow (Redaktion)

1. Elm E von, Schreiber G, Haupt CC. Methodische Anleitung für Scoping Reviews (JBI-Methodologie). Zeitschrift für Evidenz, Fortbildung und Qualität im Gesundheitswesen 2019; 143: 1–7